

Undogmatisch und erfrischend kreativ

Bachtage: Ensemble Neo Barock in Schmerlenbach

HÖSBACH-SCHMERLENBACH. 19 Jahre alt war Johann Ernst Prinz von Sachsen Weimar, als er 1715 starb. Welches Talent in dem von Johann Sebastian Bach (1685 bis 1750) und Philipp Telemann (1681 bis 1767) geschätzten jungen Musiker steckte, hat das Ensemble Neo Barock in der Schmerlenbacher Wallfahrtskirche überzeugend vermittelt bei seinem »Concerto nach italienischem Gusto«.

Der Sender Deutschlandradio Kultur übertrug es direkt aus der voll besetzten Rokokokirche. Das 2003 gegründete Kölner Ensemble, das eng mit der Musikforschung zusammenarbeitet, präsentierte drei der insgesamt sechs Violinkonzerte des Prinzen von Sachsen Weimar. Telemann hatte sie 1717 veröffentlicht.

Die Concerti (Opus 1) für Violine, Streicher und Basso Continuo erwiesen sich als äußerst hörensenswert und fanden begeistertsten Anklang beim Publikum. Natürlich lag das am undogmatischen, erfrischend kreativen Zugang der acht Ensemblemitglieder zu alter Musik, sicher aber auch daran, dass der Weimarer Souverän ein experimentierfreudiger Musik-Abenteurer war, auf der Suche nach dem Neuen, Besonderen und virtuosen Ausdruck.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass der junge Adlige von seiner »Kavalierstour« durch Europa Literatur aus dem holländischen Verlagshaus Étienne Roger mitgebracht hatte, unter anderem Noten von Vivaldi. Diese wiederum inspirierten Bach, der nie in Italien war, nachhaltig, wie die jüngste Forschung belegt.

Da passte es, dass der Abend mit Vivaldis d-Moll-Violinkonzert opus 3 Nummer 11 begann. Dieses gab Gelegenheit, sich hineinzuhören in den schlanken, mitunter trockenen, aber immer anregend dynamischen und köstlich homogenen Klang, der so zündend sein konnte und gar nichts hatte von den dümpelnden Zumutungen mancher »historisierender« Wiedergaben. Das »spiccato« im zweiten und fünften Satz kam tatsächlich prickelnd

»spitz« und »hervorstechend« daher und die wilden Arpeggios wie Sommergewitterböen.

So vorbereitet ließ sich der Einfallreichtum des komponierenden Prinzen umso besser nachvollziehen. Mit kühnen Kontrasten und jugendlicher Forscherheit wartete das a-Moll-Concerto Nummer 2 auf, mit samtigem Zusammenspiel von Cello und Violine das g-Moll-Concerto Nummer 6. Ungemein reizvoll war auch das d-Moll-Concerto Nummer 4 im ersten Satz, auf den tänzerische Beschwingtheit und wunderschön fließende Übergänge zwischen Mehrstimmigkeit und Solopassagen in den weiteren Sätzen folgten.

Rekonstruierte Urfassung

Zweimal stand Ensemblemitglied Fritz Siebert als Solist am Cembalo im Mittelpunkt des Interesses: mit Bachs reich verziertem Italienischen Konzert in F-Dur und mit dem Concerto in G-Dur, der Transkription eines Violinkonzerts des Prinzen von Sachsen Weimar. Bachs originäre Handschrift war darin deutlich präsent, aber auch seine Wertschätzung für den »Kollegen«. Siebert spielte das Stück mit atemberaubender Rasanz, malte Läufe, Triller und Arabesken in kristallener Präzision. Selbst das »Grave« mit seinen subtilen Verzögerungen strotzte vor Ziselierungen, die höchste Fingerfertigkeit verlangen. Im teuflisch schnellen Schlusssatz entlockte der Solist dem an sich sehr begrenzten Instrument eine schier unglaubliche Klangdichte.

Bachs Konzert in d-Moll (BWV 1943) für zwei Violinen, Streicher und Basso Continuo führte am Schluss zurück in bekannte Gefilde, wohl als Dankeschön für die ungeteilte Aufmerksamkeit bei den vielen Neuentdeckungen (oder besser Wiederentdeckungen).

Doch auch hier war Neo Barock betörend anders: spritzig und elegant, mit schön konturierter Basslinie und frech angerissenem Bogenansatz. Perfekt schmeichelte sich das Cembalo in den Wohlklang hinein. Was konnte es Schöneres geben?

Eines doch noch, als Zugabe: Bachs »Badinerie« aus der h-Moll-Suite für Flöte, Streicher und Basso continuo (BWV 1067). Neo Barock überraschte auch hier mit einer Neuversion: der rekonstruierten mutmaßlichen Urfassung ohne Flöte in a-Moll mit zwei Violinen, Viola und Basso continuo.

Melanie Pollinger

Stichwort: Arpeggio

Arpeggio ist der musikalische Fachbegriff für einen Akkord, bei dem die **einzelnen Töne nicht gleichzeitig, sondern nacheinander (in kurzen Abständen) erklingen**. Man spricht auch von einem gebrochenen oder aufgelösten Akkord.